

Unterdeß hatte die Regierung ihre Maaßregeln getroffen zur gewaltsamen Verhinderung des Banketts, und sie stützte sich vornehmlich auf die Linie und die Municipalgarde (Polizeimannschaft), da sie sich auf die Nationalgarde nicht verlassen konnte. Zwei Tage (22. und 23. Februar) lang hatte bereits das Pariser Volk mit Erfolg gegen die Linientruppen, welche zum Theil zum Volke übergingen und mit welchem die Nationalgarde sympathisirte, gekämpft, da erkannte Louis Philipp, daß es Zeit sei, durch Berufung eines Ministeriums Molé und durch Verheißung der Reform den Sturm zu beschwören. Kaum ward dies bekannt, so verwandelte sich der Kampf des Volks in unermesslichen Siegesjubel, die Barricaden verschwanden, die Stadt wurde glänzend illuminirt und das Volk verlangte noch die Erleuchtung des Hôtels Guizot (Abends 10 Uhr). Hier aber griff das Schicksal selbst mit gewaltiger Hand durch eine jener Zufälligkeiten, deren Anfänge unscheinbar, deren Folgen aber unermesslich sind, in die Geschichte. Es öffnete sich nämlich das Thor des Hôtels und die darin aufgestellten Linientruppen richteten ohne vorhergegangene Warnung eine Salve auf das Volk, von welchem 52 Personen fielen. Wer vermöchte den plötzlichen Uebergang von Freude zur höchsten Wuth zu beschreiben, genug, die Bewegung, die bis jetzt Emeute war, wurde dadurch zur Revolution. Nun war an ein Verbleiben Louis Philipp's nicht mehr zu denken und nicht eher ruhete das Volk, als bis er flüchtig geworden war, nicht achtend der am 24. Februar erschienenen Abdankungsakte des Königs zu Gunsten des Grafen von Paris, nicht achtend des hochherzigen Benehmens der Herzogin von Orleans, die sich und ihre beiden Prinzen vertrauensvoll dem Schutze der Deputirtenkammer übergab; jener Augenblick des Schießens war die schwere, blutige Geburtsstunde der Republik. Alles, was der König und seine Rätthe nach jenen verhängnißvollen Salven thaten, war „zu spät“. Er floh, und Niemand hinderte ihn, Beweis genug, daß man ihn nicht fürchtete, sondern verachtete. Auf Englands Boden fand er eine gastliche Stätte und hier legte er, dessen vielbewegtes und schicksalsreiches Leben ihn zu einem der merkwürdigsten Männer des Jahrhunderts macht, sein Haupt zur letzten Ruhe, zum Todeschlaf nieder. „Seine Dynastie, von ihm begründet und beschlossen, hatte keine Anhänger, keine Partei; ihre Herrschaft war auf Selbstsucht gegründet, darum fand ihr Fall keine Theilnahme, kein Mitleid.“ Selbst sein Tod, der einige Jahre früher als ein europäisches Unglück anzusehen war, ging fast unbesprochen vorüber. Die Herzogin von Orleans flüchtete sich nach Deutschland und lebt in Eisenach in stiller Zurückgezogenheit, von den Armen als Wohlthäterin gepriesen und von Allen, die ihr nahen dürfen, hochgeehrt.

Die Revolution neigte sich ihrem Ende zu, denn das überall siegreiche Volk nahm die Tuilerien und das Palais-Royal ein. Hier zeigte sich aber das Volk in einer bewundernswürdigen Größe; es